

## **Bilder von Fürth**

Wirkt Fürth auf Sie "leuchtend", wie "ein farbiger Vorort Italiens", die engen Straßen mit "Sonne gepflastert, mit vielen geputzten Menschen bestreut"? Zumindest wurde es so einmal beschrieben, von Hermann Kesten, dem Weltbürger aus Nürnberg.

Levantinische Herrlichkeit in Fürth? Oh Heimatland!

Das Bild einer Stadt entsteht im Kopf des Betrachters. Was wir in ihr sehen, ist immer auch der Abdruck unserer Ansichten und Vorstellungen, das Produkt einer bestimmten Geschichte. So verhält es sich auch hier.

Vom Glanz der Goldschläger und Spiegelschleifer, von der Gänsberg-Romantik und winkelseeligen Gemütlichkeit der Alt-Fürther Gassen hat man schwärmen hören, doch man kennt auch viele andere Stimmen. Der im "rußigen Fabriknest" Fürth geborene Hegel-Forscher Hermann Glockner etwa fand seine Heimatstadt "weder lieblich noch großartig in ihrer schlichten bürgerlichen Einfachheit. Dieses Nordamerika von Fürth" mit seinen Manufakturen, Handwerkern und Händlern wirkte auf den Romantiker Ludwig Tieck allzu reizlos "neben dem altbürgerlichen, germanischen, kunstvollen Nürnberg". Auch Jakob Wassermann, der wohl bedeutendste Sohn Fürths, erkannte in seiner Geburtsstadt "etwas eigentümlich Formloses, etwas Karges und Dürres". Dennoch hing er zeit seines Lebens an dieser "düsteren Stadt". Vielleicht eben weil dieser sandige, rußbehaftete Nährboden bei ihm nichts anderes aufkommen lassen konnte als Sehnsüchte und Phantasien, gerade weil dieser Sohn jüdischer Eltern nicht als Deutscher anerkannt wurde wie alle anderen und hier Mißtrauen, Verachtung und Ablehnung früh am eigenen Leib zu spüren bekam.

Wie verhält es sich also mit der vielgerühmten Fürther Freiheit?

Der Titel dieses Bildbandes erinnert zunächst einmal an den Platz, der nach dem letzten Krieg so getauft wurde, obwohl vielen Einheimischen dieser Name damals gar nicht gefiel. Doch dabei ist es geblieben für den Fürther Plärrer, diesen Ort von Markt und Kerwa. Da in Fürth nie eine Zentralgewalt allein regierte, brauchte man auch keine Burg oder Stadtmauern, und deshalb gibt es hier auch heute kein eindeutiges Zentrum, sondern nur Plätze, Straßenzüge und Anlagen. Wie die Fürther Freiheit eben, wo sich einst der Ludwigsbahnhof der ersten deutschen Eisenbahn befand. Ein Ort des Fortschritts und der Toleranz, könnte man meinen. Aber es war auch der Aufmarschplatz für Nazi-Paraden, und genau hier wurden in einer Novembernacht des Jahres 1938 jüdische Bürger zusammengetrieben, Frauen und Kinder, die frierend, jammernd und zitternd vor Angst stundenlang in der Kälte stehen mußten, während man die Männer ins Berolzheimerianum schaffte und dort gefangenhielt, in einem Gebäude der Volksbildung, das ein wohlthätiger jüdischer Bleistiftfabrikant

einmal allen Stadtbewohnern zum Geschenk gemacht hatte...

Hat es diese Fürther Freiheit, diese Tradition geistiger, religiöser und wirtschaftsliberaler Offenheit für Handwerker, Flüchtlinge und Andersgläubige also je gegeben, "die achtungswerte Duldung", wie der Arzt Adolf Mair schon 1861 nach München meldete? Oder ist das nur eine fromme Legende wie die goldige Sage vom armen Sünder beim alten Kaiser im Karlsberg oder der Mythos vom Kleeblatt als Symbol der Eintracht dreier Herren? War das schiedlich-friedliche Nebeneinander von drei Religionen vielleicht nur das Ergebnis tiefverwurzelter Gleichgültigkeit, wie ein kritischer Einheimischer zu bedenken gibt: "Weil dem Fürther als Gemütsmenschen ist das im Grunde genommen doch völlig wurscht, was die andern machen, Hauptsach er hat keinen Ärger damit und keinen Schaden davon..." Etwas muß aber schon dran gewesen sein, denn so viele sind in diesen fränkischen Ort gezogen: Juden aus aller Herren Länder, österreichische, französische und holländische Exulanten und Refugiés, Vertriebene aus den ehemals deutschen Gebieten Mitteleuropas, amerikanische Soldaten, türkische Arbeiter und Händler, Übersiedler aus Osteuropa... Und wie viele haben Fürth berühmt gemacht und dankbar mit Stiftungen bedacht! Das "bayerische Jerusalem" (Moritz Gottlieb Saphir) mit seinen hebräischen Druckereien und Gelehrten war ein Begriff in Europa, ebenso wie Fürth als Spielzeug- und Spiegelstadt, als Herkunftsort von Grundig und Schickedanz.

Also wirklich auch ein Mehr an Freiheit? Schließlich verdankt ja Fürth seinen Namen der Furt, und das könnte auf Übergang hindeuten, auf die Überwindung von Grenzen, das Überbrücken von Gegensätzen. Auf jeden Fall ein Mehr an Braugerechtigkeit. Fürth besaß von jeher den Ruf einer Stadt der Brauereien und Wirtschaften. "In Fürth gibts nichts als Juden und Wirt", dieser Satz von E.A. Saueracker ist zum geflügelten Wort geworden, ebenso wie der spöttische Spruch: "Wer nix werd, werd Werd in Ferd". Noch heute besitzt dieser Ort das Flair einer sympathischen Arbeiter- und Kleineleutegroßstadt, einer Stadt der Geselligkeit und Freizügigkeit, voll von Originalen und Underdogs.

Ach, vielleicht ist ja das Schönste an Fürth gerade, daß seine Vergangenheit so ganz ohne Glorifizierung und erzählten Heroismus auskommt. Diese Stadt nennt keine hervorragenden Kunstbauten oder repräsentativen Sammlungen ihr eigen, sie kennt keine Prachtentfaltung, ob auf aristokratischem, akademischem oder touristischem Gebiet. Fürth erscheint so bodenständig wie Sandsteinquader und Schieferschindeln, so breit hingehockt wie ein barockes Bürgerhaus, so geradheraus ehrlich wie ein Fabrikschlot neben einer Gründerzeitvilla. Fällt es einem deshalb schwerer, sich mit ihr zu identifizieren oder gar so etwas wie stolz auf sie zu sein?

Nun, das Bild einer Stadt entsteht im Kopf des Betrachters, und wenn dies ein Künstler ist, dann läßt er uns teilhaben an seinen Ansichten, mit denen er einen Ort beschreibt. Der Fotograf Horst Schäfer hat auf seinen Streifzügen durch Fürth den hiesigen Alltag erkundet. Mit dem unbefangenen Blick des Hereingeschneiten tastet er diese Stadt ab und offenbart im Zusammenspiel von Licht und Schatten, von Flächen, Linien und Strukturen eine Schönheit ganz eigener Art. Indem dieser Individualist hinter den festgehaltenen Moment völlig zurücktritt, erweckt er den Anschein von subjektlos erfaßter Empirie - gewissermaßen nach dem Motto: Schau'n wir mal, was da so ist. Dabei entdeckt er ein Terrain von genuin Fürther Vielschichtigkeit, Ausstrahlung und Stimmung.

"Ich versuche, optische und visuelle Reize und Schönheiten zu offenbaren. Ich versuche, besondere ästhetische Werte zu entdecken, darzustellen und durch Fotos weiterzugeben, nicht zu irritieren", sagt Horst Schäfer. "Viel lieber möchte ich einfach manches aufschließen, zu erkennen geben. Ja, das ist es. Man muß die Dinge nur erkennen."

Seine Kunstfertigkeit, geschult an journalistischer Bildberichterstattung und moderner Architektur, vor allem während der prägenden Arbeitsjahre in New York, kommt ganz ohne Effekthascherei und Inszenierung aus, ohne Theorie und technischen Schnickschnack. Da ist nichts Gewolltes, Gestelltes und Vorgemachtes in Horst Schäfers Fotografien. Sie sind schlicht und tief, authentisch und wundersam zugleich. Deshalb passen sie auch so gut zu dieser Stadt, die einem so unaufdringlich und gradan entgegenkommt. "Das Ungeschönte ist in Fürth am schönsten", schrieb Godehard Schramm einmal und traf damit wohl den Nagel auf den Kopf.

Auf Horst Schäfers Schwarz-Weiß-Aufnahmen wirkt die Welt wie verwandelt, gewinnt ein vertrauter Ort Aura, Geheimnis, Melancholie. Gerade heutzutage, wo man überall versucht, die Leute mit spektakulärer Bilderflut und blendender Schönfärberei einzufangen und hinters Licht zu führen, beschert einem der Verzicht auf Farben ein ungeahntes Maß an Verwunderung und Bereicherung. Er hilft uns mit anderen Augen zu sehen, läßt uns nachsinnen über unseren Ort in der Welt und erfüllt einen mit der Sehnsucht: Ja, so möchte ich auch einmal sehen können! Entdecken.

Mit einer kindlich anmutenden Sehfreude, die aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommen möchte. Erkennen. Die Gunst des geglückten Augenblicks.

Konzentration aufs Wesentliche. Beschränkung als Gewinn.

So wird Fürth frisch besehen, gefeiert und aufgehoben. Und auch wir erhalten damit ein Geschenk: den befreiten Blick auf eine scheinbar unscheinbare Stadt.